Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 9 (1905-1906)

Heft: 3

Artikel: Humor im deutschen Sprachleben [Schluss]

Autor: Haggenmacher, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ne nei, z'leidgwerchet hät me Dem Hansli, nüd umkehrt; Lueg nu, am Gartebettli Staht er so trurig bert:

Sis Sammetnägeli, 's einzig, Ist grad vom Stöckli cho! Das hät em 3' Nachbers Geißbock Is glustig Mul ie gno!! "All Müllerblüemli ftönd na, D' Resede sind na da; Worum mues jet dä Grüsel Grad S' Sammetnägeli ha?"

Los Hansli, tue nüd briegge Und frög du nüd "worum?" Hescht, au de große Lüte Gaht's mängsmal däwäg chrumm!

Mys Gärtli hät vor Zyte En einzigs Rösli treit; All Stüdli suscht find gwachse — Säb hät en Sturmwind g'seit . . .

Milh Egli, Sternenberg.

Sumor im deutschen Sprachleben.

Von Prof. Otto Haggenmacher, Zürich. (Schluß.)

Reiche Beiträge zur Volksetymologie können besonders die Apotheker liefern. Ihre Artikel erleben die wunderlichsten Benennungen: Glacies Mariä = Marienglas, Latwerge = Glattwerk, Glattwürger, Roloquinte = falte Quinte, Unguentum (Salbe) griseum = Unfengries, Unguentum digestivum = umgewendte dice Stiefel, Unguentum Neapolitanum = umgewendter Napoleon, Emplastrum oxycrocium = Ochsenkreuspflaster, Ochsenkrautpflaster, Balsamum Sulphuris = Silberbalfam, Semen Cocculi = Rufufs. saat, Sanikel = Saunickel, Bisam = Beisamen, Spezies ligno-Von der Schwester eines Krebstranken, den ich rum = Spite Lenore. besuchte, wurde oft Ottergalloni angewendet; sie meinte damit Eeau de Cologne, dachte aber dabei wirklich an Ottern und Galle. Als Heilige sind wirksam Augustinus bei Augenleiden, Lambertus bei Lahmheit, Balentin bei fallendem Weh, Ulrikus mit dem andeutungsvoll tonenden Namen bei gewiffen Magenzuftänden. An Bonifacius foll es gut sein, Bohnen zu stecken; beim Bastlösen wende man sich an den heiligen Se-Der Rohlebrader (Collaborator), der Abdecker (Apothefer), Balbut und Bartput (Barbier), der Mufelmann (Moslem) sind weitbekannt, weniger der schwäbische Zuberklaus, wohl aus Klaus (Marr) und superklug, ein Mensch mit wunderlichen Gedanken. Manichäer heißen bei den Studenten die mahnenden Gläubiger, Mystiker die Landwirtschafter, Sophisten und Bankiers, die gerne auf Sopha und Bank faulenzen, und viel beneidet find die Renntiere (Rentiers). Abenteuer (Aventiure, Aventure) weckte als Abendteuer früher besonders romantische Phantasien von ritterlichen Erlebnissen am Abend und rief Erinnerungen an das Parteisen (Partisane) und an die Arm-

brust (Arcuballista), welches Wort Bogenwurfgeschoß bedeutet und so recht deutlich zeigt, wie sich der Deutsche Fremdwörter verständlich zu machen sucht. Das Fremdwort enthält weder die Vorstellung von Urm noch von Bruft, aber die Waffe legt sie bei ihrem Gebrauche nahe. Dahin gehört auch Felleisen (valise), Rollauf (rouleau), Anmeis (avis), ganz glückliche, unbewußte, sinngemäße Verdeutschungen durch den Volksmund. Gbenfalls aus dem Frangofischen tommen die Glanzhandschuhe für Glacehandschuhe, Polongisenhundchen für Bologneserhundchen, Magenmam= fellen und Magenmarseillen für Magenmorsellen, Baffeltand (schweizerisch Baselidang, wohl mit Anklang an fraubasen) für passer le temps, Futterasche für fourage, Geckschooserei von quelque chose, Frontspike aus frontispice, eine Schur haben aus être du jour, just am End aus justement. Eine schwäbische Magd rief uns Jungen, wenn wir es laut trieben, oft zu: "Was macht ihr wieder für einen Schandarm" (für Standal), und mahnte uns nachts: "Geht jest ins Rutschitürmle" (aus Andresen bringt folgendes bei: Bei Bense sagt ein coucher und dormir). Knecht: "Champagner, Fräulein, von der feinsten Clique!" (veuve Cliquot)). Der Romanschriftsteller Jokai legt einem Feldhüter die Bemerkung in den Mund: "Wenn die gnädige Frau ihr Maigrun (= Migrane) hat, so ift sie sehr narrbos (= nervos)". Periculum in mora (Gefahr im Verzug) sollte ein Anwaltsdiener mündlich einem Klienten berichten. Er schloß feinen Bericht: "Oct segg min Ber noch, de Priekel state in der Müer" (Priekel = Stecheisen). Gine Röchin verstand das Wort pikant nicht und fragte die Hausfrau, ob sie die bekannte Sauce machen folle. Eine Magd in Berlin besaß eine intieffte (intimfte) Freundin, eine andere verlangte in der Leihbibliothek den Roman Gott wie köstlich (Godwin Castle), und ein Soldat den blinden Thorwart vom alten Schott (Quentin Durward von Balter Scott).

Wir lächeln über solche Komif im Sprachgebrauch; aber wir lachen nicht aus; denn diese einfachen Leute bewiesen doch, daß sie bemüht waren, bei den ihnen fremden Wörtern etwas zu denken, und wenn der unterschobene Sinn noch so seltsam war. Sie brauchen sich deswegen nicht zu genieren, oder wie viele in allem Ernste sagen, kein Genie zu haben. Und so wird denn der einfache Mensch aus dem Volke sich weiterhin aus dem casaquin (Hausrock) einen Gassengänger machen, die Lymphe in Impse verwanz deln, den Skorbut in den Scharbock, die mail-coach in die Mehlekutsche, baiser les mains (Handsuß) in Baselmann, den Coloradoskäfer in den Choleras oder auch Kohlrabikäfer, die Tuberose in eine Bubenrose (schweizerisch), die Cisterne in den Siegstern, Golsgatha in Galgenberg, die medicäische Benus in die medizinische, den Provisor in einen Prosessor, Milano in ein Mailand; aus sonum graecum wird er ein sein Gretchen erstehen lassen, aus acorus

Ackerwurz, aus mus montis ein Murmeltier, aus dem Dromedar ein Trampeltier, aus gros grain Grobgrün, aus Jobeljahr Jubeljahr, aus italienischem scaramuccia Scharmützel (Schar und metzeln), aus radikal ratekahl und rattenkahl, und aus dem Attentat kat kühn einen Attentäter (von tun) ableiten.

Bei der ungemein reichen Gelegenheit, die deutsche Wortstämme und Wortformen zu Ausgleichungen und Anlehnungen an solche der eigenen und fremden Sprachen bieten, war dem volksmäßigen Humor wie dem gelehrten in bald witzigen, geistreichen, bald plumpen Wortspielen ein weites Feld geöffnet. Da konnten die anmutigsten Einfälle, aber auch die schauderhaftesten Ralauer üppig gedeihen, die Ralauer, die nicht vom norddeutschen Städtchen Kalau sich herleiten, sondern vom französischen Worte Calembours, und die am schönften an den Börsen und in den Vorsälen der Parlamente erblühen, jene Wortwitze, bei denen die schwer beleidigte Logik in die Rufe ausbricht: "Autsch! Dweh! Jeffes! Jeffes! Macht die Türe auf!" Gin Beispiel eines solchen uralten, aber neulich von einer Zeitung als frisch gewachsen aufgetischten Kalauers und Meidingers: Eine Bauernfrau trug grüne Bohnen zum Verkauf in die Stadt, las an einem Hause eine Tafel mit dem Worte Bonnetterie (Strumpfwaren) darauf und bot nun die Bohnen feil in der Meinung, hier werden Bohnen "tert" (schweizerisch, gedörrt). O du grundgütiger Himmel, erbarme dich! Das Wort= und Gedankenspiel in den folgenden Ausdrücken ift flar: Ariftofrätig, demofrätig, Aufkläricht, "heiß fiel es dem Berwegh bei, daß der Hinweg beffer sei", nach Bettingen, nach Beth= lehem, nach Ruhland gehen, er stammt aus Greifswald, aus Anhalt, nicht aus Schenkendorf, er ist aus Wartenberg, seine Ware aus Rostnit, er stammt aus Borneo, aus Enlau oder Gilenburg, er hat nach Laufenburg appelliert, eine Bittation eingereicht, fie fitt noch auf der Wartburg, Treff ift Trumpf, Atmungssphäre, Fressage (Visage), Arme Gecken (Armagnaken), Dichteritis u. a. Der Rolonie Klein=Popo gibt die prüde Zimperlichkeit, die bekanntlich immer gerne sofort ans Bufte denkt, einen andern Namen. Bekannt ift, wie Fischart in Wortverdrehungen Außerordentliches leistete. Aus den Jesuiten machte er Jesuwider und Jesubitter, aus Abenteuer Affentheuer, aus Podagra Podagram, Pfotengram und Pfotenkrampf, aus Helveterland heldväterland, aus melancholisch maulhenkolisch; er sagt einmal: "Der Happetit von Darmstadt und Eglingen fing sie an zu reiten". Der Kapuziner in "Wallensteins Lager" von Schiller redet die Sprache des berühmten Abraham a. Sankta Clara, der einmal das schöne Wortspiel brauchte: "Der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht immer von Eilenburg, sondern auch zuweilen von Wartenberg; darum sollen wir in unferm Gebet von Unhalt sein. Wenn uns die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so dürfen wir nicht verzagen.

sondern müssen unsern Blick auf Seligenstadt richten, wohin wir aber nicht gelangen, wenn wir uns unterwegs in Weinheim und Spielberg aufhalten oder ungebührlich lange in Frauenstadt und Magdeburg verweilen." Dem großen Dramatiker Grillparzer vermochte der weit kleinere J. W. v. Schlegel keinen Abbruch zu tun mit den Spottversen: "Wo Grillen mit den Parzen sich vereinen, da müssen grause Trauerspiel' erscheinen".

Auch in den sprachlichen Formen von Beteuerungen, Verwünschungen, Fluchworten macht sich oft ein gewisser Humor geltend. In seiner höchsten Erregung zwar läßt der Zorn nur der Roheit der ungemilderten Wortsorm freien Lauf. Bei leichterer Reizung aber bewährt er Humor in der Scheu vor dem Mißbrauch geheiligter oder der Anwendung surchtbarer Namen in ihrer eigentlichen Gestalt. Diese wird mildernd und verhüllend umgewandelt: Pot Sapperment, Sapperlot, Sackerlot statt Gottes Sakrament; Pot Blit, Hagel, Wetter statt Gottes Slit, Hagel, Wetter (treffe dich); Pot Strambach statt Gottes Strase; Pot Tausend statt Gottes Teusel, verfligt statt verflucht, D Jerum, Jegerle statt O Jesus. Den Teusel malt der Respekt vor ihm nicht gerne an die Wand; so wird er zum Daus, Taus, Deizel, Tüggeler u. s. w.

Wer nur einige Einbildungstraft und Anlage zum Gedankenspiel des Wikes hat, der vermag sich dem Einflusse des Humors im Sprachleben, besonders im deutschen, nicht zu entziehen. Ihm nachzugehen und ihn zu beobsachten, ist belehrend und oft auch belustigend. Belehrung und Vergnügen zusgleich, das war auch in diesem Aufsate "der Humor von der Sache".

Bücherschau.

Die Kriegstaten der Schweizer dem Volke erzählt von Oberst Emil Frey, alt Bundesrat. Reich illustriert von Evert van Muyden. Neuenburg, Verslag von F. Zahn. 688 Seiten.

Das interessante und schön ausgestattete Volksbuch reiht sich den bekannten ähnslichen Unternehmungen des Verlages würdig an. Der Versasser, der sich in der Fachsliteratur gehörig umgesehen hat, erzählt ungemein frisch und markig, was sich an kriegerischen Ereignissen von der Zeit der Selvetier bis zum Übertritt der Bourdaki-Armee innerhalb unserer Landesgrenzen zugetragen hat. Die Schilderungen der politischen Vorgänge beschränken sich auf das Notwendigste. Recht übersichtlich und eindringlich orientiert Frey über die Wehrpslicht, die Bewassnung, die Taktik und das Kriegsbauwesen. Der Text wird durch überaus zahlreiche, fast zu viel Reproduktionen nach Bilderchroniken (Schlachten- und Kriegsbilder aller Urt), nach alten Zeichnungen, Holzschnitten, Kupfersstichen, Glasgemälden illustriert, und als moderne Ginlagen dienen eine Fülle von zum Teil künstlerisch wertvollen Bildern Evert van Muydens, der sich als Junstrator einen guten Namen erworben hat. Porträts gibt es aus alter Zeit bis zu den Tagen Bundeszrat Weltis herab.

Die Gesinnung, aus welcher heraus der Verfasser sein Werk geschrieben, ist selbste verständlich eine in hervorragendem Maße patriotische. Die Tugenden unserer Väter, welche